



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gründwald: Universität und Gymnasium

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Universität und Gymnasium

Von Gymnasialdirektor Dr. Grünwald

Ine im Anfang dieses Jahres von sechsundsechzig Leipziger Professoren ausgegangene „Erklärung“ hält es für bedenklich, daß „sich in steigendem Maße auch Abiturienten von Oberrealschulen und Realgymnasien auf der Universität geisteswissenschaftlichen Fächern zuwenden, für deren gründliches Studium Kenntnis des Lateinischen unentbehrlich, Kenntnis des Griechischen entweder unentbehrlich oder doch höchst erwünscht sei“, und besagt am Schlusse, daß die Unterzeichner „in den neuerdings wieder hervortretenden Bestrebungen, durch Abschaffung oder wesentliche Beschränkung des Unterrichts in einer der klassischen Sprachen die Eigenart des humanistischen Gymnasiums zu zerstören, eine Gefahr für die Zukunft unseres deutschen Geisteslebens erblickten“. Dieser Erklärung haben sich in den folgenden Monaten etwa vierhundert andere deutsche Hochschullehrer angeschlossen. Es ist nicht das erstemal, daß die Universitäten, um der bedrohten Schulgattung beizuspringen, „auf der ganzen Linie mobil gemacht haben“: schon zur Zeit der ersten Berliner Schulkonferenz traten über achthundert ihrer Dozenten — darunter an hundert Theologen, mehr als siebenzig Juristen, über hundert Mediziner und von der Berliner Universität allein dreißig Mathematiker und Naturwissenschaftler — für die Beibehaltung „der Grundzüge des Lehrplans unseres humanistischen Gymnasiums als eines wertvollen Gutes unserer nationalen Bildung“ ein. Der scheinbar starke Rückgang der Stimmen in rund dreißig Jahren darf nicht zu voreiligen, dem Gymnasium abträglichen Schlüssen führen: im Felde stehende Dozenten waren für die Unterschriftensammler nicht erreichbar; einige Universitäten haben offenbar nur Professoren um ihre Meinung gefragt; andere, wie Gießen und Göttingen, hatten erst vor wenigen Jahren ihren Sympathien für das Gymnasium Ausdruck gegeben; endlich steht vielleicht die Zustimmung der einen oder anderen Hochschule zu der Leipziger Erklärung noch bevor. Die auf jeden Fall bleibende Differenz könnte bedeuten, daß bei den Hochschullehrern die noch 1912 im Herrenhause vom preußischen Kultusminister als Zukunftsaufgabe der Universitäten ausgesprochene Einstellung auf die aus Real- und Gymnasialschülern gemischten Zuhörerkreise Fortschritte macht — was wiederum der von Jahr zu Jahr steigenden Besuchsziffer der Realanstalten entspräche.

Aber auch die verringerte Zahl der Verteidiger des Gymnasiums unter den Hochschullehrern wiegt noch schwer genug, und die hier durch viele Namen von hellem Klang, und zwar aus allen Fakultäten, vertretene Überzeugung läßt sich durch keinerlei Argumentation aus der Welt schaffen. Im für das Gymnasium ungünstigsten Falle ständen Überzeugungen gegen Überzeugungen — oder gar Ansprüche gegen Ansprüche; jedenfalls zeugt es von naiver Unterschätzung einer solchen Minorität, wenn ein Berliner Blatt behauptet, „eine klare Minderheit der Universitätslehrer habe den humanistischen Sturm erzeugt und fache ihn immer wieder an“. Und der Realschulmann, der nach der Veröffentlichung der Leipziger Erklärung ihren Unterzeichnern mit dem Boykott der Realabiturienten drohte, würde bei der Reihe von Nachfolgern, die die Leipziger gefunden haben, seine Schützlinge doch um manch wertvolle Lehrkraft bringen.

Der bestechendste Vorwurf, den man den neuen Verteidigern des Gymnasiums macht, ist der, sie schöben die durch die Königliche Kabinettsorder von 1900 gewährleistete Gleichberechtigung der drei höheren Schulgattungen beiseite. Und doch heißt es in der Leipziger Erklärung: „ohne den Wert der auf Oberrealschulen und Realgymnasien zu erwerbenden Bildung für andere Lebensberufe in Frage zu ziehen“; in der Breslauer sogar: „ohne die Vorzüge der auf Realgymnasien und Oberrealschulen erworbenen Bildung für moderne Berufszweige verkennen zu wollen“; und die Gießener hatte vor sechs Jahren begonnen: „So fern es uns auch liegt, die Gleichberechtigung des Realgymnasiums und der Oberrealschule antasten zu wollen“. Welche Gründe hat also diese erneute Stellungnahme der Hochschullehrer und worauf will sie hinaus?

Das Gymnasium hat sich mit dem Verlust seiner Monopole längst abgefunden; die *laudatores temporis acti* sind bei uns — wie in Österreich, wo noch jüngst ein solcher schrieb: „Theoretisch wäre es allerdings besser, wenn wir unsere ganze Jugend im Stahlbad der Antike zu eisernen Pflichtmenschen und Idealisten heranbilden könnten“ — in verschwindender Minderheit. Aber einen Fremdkörper in unserem Unterrichtswesen, welt- und gegenwartabgekehrt, ja antinational will es sich so wenig schelten lassen, daß ihm die beispiellose Bewährung unseres Volkes in diesen harten Zeiten ein bereiteter und unbestochener Anwalt seines Daseinsrechtes zu werden schien: es meinte, durch seinen Unterricht und seine Erziehung, seine Stoffe und Methoden, seine Wege und Ziele Anteil zu haben an dem Geiste, der unser Volk stark und groß macht in seiner Not, dem Geiste der Ordnung und Zucht, der Willens- und Widerstandskraft, der Entbehrung und Opferwilligkeit, der Findigkeit und Selbsthilfe, der Wahrheitsliebe und des Rechtsinnes; meinte, daß auch die schmerzlich reichhaltigen Ehrentafeln seiner Schüler und Lehrer, die für das Vaterland litten und stritten und starben, gegen den ihm angebüchteten tatenscheuen, undeutschen Geist Zeugnis ablegten — und muß es erleben, daß seine Gegner gerade den Krieg zum Ausgangspunkte neuer Angriffe machen, der Technik, U-Booten

und Flugmaschinen, Gasangriffen und Pionierkunst, Schießbedarfsherstellung und Rohstoffersatz allein unsere Erfolge zuschreiben und nach „praktischer Ausbildung ohne humanistischen Krimskrams“ schreien.

Ist es zu verwundern, daß gegenüber solcher Verkennung der Arbeit des Gymnasiums seine Freunde und seine wirklichen Kenner nachdrücklich darauf hinweisen, wie eng verwachsen unsere Kultur mit der Antike ist, wie deren Wirkungen auf sie noch immer fortbauern, deren Werte zum Verständnis der unsrigen immer neu erworben werden müssen, ja noch immer nicht erschöpft sind, wie leicht die abgeschlossene, durchsichtige, an typischen menschlichen Charakteren und Schicksalen, Beziehungen und Geisteserzeugnissen so reiche Kulturwelt des Altertums in die verwickelte, vielverästelte, in stetem Flusse befindliche Gegenwartskultur einführt, wie jene Schätze aber nur gehoben werden können durch langjähriges, eindringendes, methodisches Studium der alten Sprachen, das durch scharfes Erfassen des Wortsinnes und der Gedanken-zusammenhänge, ständige Vergleichung der Muttersprache mit der alten auf Bau und Ausdrucksmittel hin zugleich den Geist in eine strenge Schule nimmt und dabei ästhetische Qualitäten wie Stilgefühl und Geschmack, aber auch sittliche wie Ausdauer, Ehrlichkeit, Wahrheitsdrang fördert? Unsere Wege führen nicht über Paris und London, sondern über Griechenland und Rom — aber schließlich immer ins Vaterland, und in Erziehung und Bildung ist der kürzeste Weg nicht immer der beste.

Daher haben denn auch selbst Männer des praktischen Lebens, für die es noch etwas anderes auf der Welt gibt als Geldverdienen, und unvoreingenommene Realschulfreunde bekannt, daß wir das humanistische Gymnasium in seiner Eigenart auch fernerhin brauchen, haben erkannt, daß bei aller Hochachtung vor dem Aufschwung unseres Volkes in Handel und Industrie, Naturwissenschaft und Technik, auf den auch wir Humanisten stolz sind, dieser im Grunde doch nur möglich geworden ist auf einem Boden, den eine Jahrhunderte alte Kultur gedüngt, in einem Volke, das geistige und sittliche Kräfte zu höchster Wirkung auszubilden verstanden hat, mit Hilfe eines methodischen Rüstzeuges, dessen Erfindung und Pflege durch die Arbeit an den dem Gymnasium eigenartigen Stoffen ermöglicht und erleichtert wird. „Alle Mittelschulen“, schrieb kürzlich Professor Miethke von der Technischen Hochschule in Charlottenburg, „das Gymnasium aber an der Spitze, üben einen ganz offenkundigen Einfluß auf gewisse seelische Eigenschaften des Menschen aus. Wer die Schlußprüfung unserer Mittelschulen, besonders aber unserer Gymnasien, bestanden hat, . . . hat dadurch allein schon gezeigt, daß er das Schwerste, Höchste, was der Mensch leisten kann: geistige Pflichtarbeit und ihren Wert erkannt hat.“ Ja er sagt sogar: „Die Erfahrung, daß die Gymnasialabiturienten besonders im späteren Semester durchschnittlich geistig regamer, begabter und arbeitsfreudiger sind als ihre Kameraden aus der Reihe der Realabiturienten, drängt sich jedem Hochschullehrer auf. Das, was die Statistik nur andeutungsweise zum Au-

druck bringt, zeigt die tägliche Lehrarbeit im Laboratorium viel überzeugender.“ Und Miethes Kollege, Professor Arndt, spricht sich neulich bei Erörterung der Frage, ob die vom humanistischen Gymnasium übermittelte Vorbildung auch für Mathematiker und Naturwissenschaftler hinreiche, so aus: „Von vornherein wäre wohl anzunehmen, daß Studenten, die schon auf der Schule viel Chemie gelernt und sogar eine Anzahl einfache Analysen durchgeführt haben, ihre Kommilitonen vom humanistischen Gymnasium, die nur ziemlich geringe Vorkenntnisse mitbringen, weit hinter sich zurücklassen. Zu meiner Überraschung war dies aber im allgemeinen nicht der Fall . . . So kam es, daß der Unterschied in der Vorbildung sich bald verwischte und daß sogar zu meinem großen Bedauern einigemal wohlbefähigte Schüler von Realanstalten hinter ihren humanistischen Kommilitonen zurückblieben. Die gleichen Erfahrungen machte ich auf dem Gebiete der höheren Mathematik.“ Der Chemiker Professor Goldschmidt-Essen sieht hinter den Errungenschaften der chemischen Industrie, überhaupt und während des Krieges insbesondere, „Kultur- und Seelenkräfte am Werke, die unseren Gegnern abgehen und als griechisches Erbgut deutsche Wissenschaft befruchtet haben“. Der Abgeordnete Blankenburg erklärte Anfang März im Landtage, er sei selbst Realgymnasiast und Freund der Realanstalten, aber er bezweifle die Erfüllung der Prophezeiung seines Kollegen Eichhoff, wonach die Zukunft den Realanstalten gehöre, und stimme dem Abgeordneten Traut bei, der vor Unterschätzung der reinen Geistesbildung warnte; „das deutsche Gemüt“, sagte er wörtlich, „wird stets noch jenseits des Ruhens seine wahre Befriedigung finden.“ Und um wenigstens noch einen Mann der Praxis zu Worte kommen zu lassen, dessen Urteil gewiß dem Deutschen etwas gilt, so schreibe ich aus einem Aufsätze des Hospredigers Dr. Hoffmann-Stuttgart über den Grafen Zeppelin, der Realschüler war, folgendes aus: „Man könnte von dem Schöpfer eines Wunderwerkes der Technik annehmen, er sei ganz in den Realien aufgegangen. Mir sagte er einmal, schon auf der Höhe seiner Erfolge: Die technischen Dinge sind doch schal; die humaniora befriedigen weit tiefer.“

Die Auffassung vom Gymnasium als Vorschule wissenschaftlichen Geistes und methodischer Arbeit hat aber zweifellos die Hochschullehrer nicht allein, ja manchen von ihnen nicht in erster Linie auf den Plan gerufen, sondern auch die Erwägung, daß die Verkümmern der humanistischen Unterrichtsziele vielen Fachstudien auf der Universität gefährlich werden muß. Denn bloß für den Altphilologen sind die Gymnasien nicht da, der Theologe, der Historiker, der Germanist bedürfen zu ihren Quellenstudien der griechischen und lateinischen Sprache nicht viel weniger: nicht nur der katholische Theologe, der durch die Geschichte und Ordnung seiner Kirche genötigt ist, das Latein gründlich zu kennen, sondern auch der protestantische, wenn er sich nicht auf des Meisters Worte zu schwören beschränken, sondern selbst prüfen und entscheiden will; der Historiker, wenn er bedenkt, daß unsere deutschen Geschichtsquellen bis ins drei-

zehnte Jahrhundert lateinisch geschrieben sind; der Germanist, wenn ihm gegenwärtig bleibt, daß die Geschichte unserer Sprache nur durch Sprachvergleichung zu beherrschen möglich, die zweite klassische Periode unserer Literatur von der Antike stark befruchtet ist, daß endlich nicht wenige deutsche Klassiker — ich nenne nur den Verfasser des Walthariliedes und Hutten — in lateinischem Gewande geschrieben haben. Gar mancher Neusprachler hat mir schon sein Bedauern ausgesprochen, daß er zu wenig Latein oder gar kein Griechisch gelernt habe. Und wird ein wirklich wissenschaftlich gebildeter Jurist nicht das Corpus, ein Mediziner nicht die griechischen Ärzte im Original gelesen haben wollen? Beiläufig bemerkt: gar manches von dieser bisher „außerkanonischen“ Literatur der Alten könnte, wie man es neuerdings wieder befürwortete, schon auf der Schule gelesen werden, wenn man dem Gymnasium durch Entlastung von Nebenfächern seiner Eigenart mehr zu leben gestattete und statt dem Phantom der Vielwisserei nachzujagen, zu größerer Beschränkung und Einseitigkeit, die wirkliche Vertiefung und damit echte Bildung verbürgt, zurückzukehren.

Nach dem Kriege werden zunächst wirtschaftliche Sorgen im Vordergrund unseres öffentlichen Lebens stehen, die „Realien“ ein gut Teil unserer Volkskräfte verbrauchen: das wissen die Unterzeichner der „Erklärungen“ auch; aber sie wissen auch, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, und wollen unserm Volke Kraftquellen nicht verschüttet sehen, die, in gleich schwerer Zeit wie die heutige von Wilhelm v. Humboldt aufs neue erschlossen, in ihren Wirkungen sich bis heute bewährt haben. Wenigstens ein Teil unserer Jugend muß auch weiterhin an diesen Quellen schöpfen dürfen, und zwar ein nicht zu kleiner Teil, und ja nicht bloß eine gelehrte Kaste, die die dort gewonnenen Kräfte nicht ins praktische Leben überführte. An humanistischen Elementen fehlt es auch den Fächern der Realschulen nicht; sie mögen sie ausbeuten und pflegen — aber den natürlichen Zusammenhang des Gymnasiums und der Universität nicht vergebend, die in jenen „Erklärungen“ eingeschlossene Warnung beherzigen, ihr späteres Arbeitsgebiet in zu weiter Entfernung von den propädeutischen Schulstudien zu suchen. Das würde leicht zum Gegenteil von deutscher Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit führen. Gymnasium und Realschule in neidlosem Bunde, jedes in seinem Bereiche das Beste zu leisten beflissen: so wollen wir auch ferner dem Vaterlande dienen.

